

Predigt am Ewigkeitssonntag (24.11.2013) im Kantatengottesdienst

Evangelium: Matthäus 25, 1-3

Kantate: „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ von JSBach (BWV 140)

„Wachet auf, ruft uns die Stimme ...“, herzlichen Dank allen, die diese Kantate in unserem heutigen Gottesdienst musiziert haben.

„Wachet auf, ruft uns die Stimme ...“, liebe Gemeinde am Ewigkeitssonntag, ein innig-gewaltiger Klangraum, diese Kantate „Wachet auf, ruft uns die Stimme“; die das Lied „Wachet auf, ruft uns die Stimme der Wächter sehr hoch auf der Zinnen“ abschreitet, auslegt und musikalisch inszeniert. Diese Kantate verehrt dieses Lied geradezu.

Johann Sebastian Bachs Choralkantate, am Totensonntag 1731 in der Leipziger Thomaskirche erstaufgeführt, die große Kantate über ein großes Lied! Über das große Lied von Philipp Nicolai.

Dieses ein Lied als Freudenspiegel. Deshalb der helle Weckruf von hohen Zinnen zu Anfang „Wachet auf“, und die leuchtenden Bilder in der Mitte „ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf“. Ein Freudenspiegel also, aber auch ein geistliches Brautlied: „Wo seid ihr klugen Jungfrauen? Wohlauf der Bräutigam kommt, steht auf, die Lampen nehmt ...“

Das wunderbare Bild einer Hochzeit, also das schönste Bild, das wir Menschen kennen, darin wir erleben, wie sich zwei Menschen einander versprechen, anvertrauen und verbürgen – „mein Freund ist mein, und ich bin dein“ –, dieses Bild des wirklich herrlichen Momentes unseres Lebens klingt hier gleich in der ersten Strophe an, um alles, was nun zu sagen ist, in der Dimension der Liebe zu besingen.

Auftakt zum Fest der Hochzeit „Macht euch bereit zu der Hochzeit“; Sichfinden, Sicheinanderzuwenden in Liebe: „das Herz tut ihr vor Freude springen, sie wachet und steht eilend auf. Ihr Freund kommt“.

Das Leben als Hochzeitsfest! – Liebe Gemeinde, das Leben, unser aller Leben, als ein hochzeitliches Geschehen, dies ist das Lebensbild, das Kantate und Lied, Lied und Kantate innewohnt.

„... von Gnaden stark, von Wahrheit mächtig ...“, – eben solche Worte von Gnade und Wahrheit, wenn auch heute anders formuliert, skizzieren Brautleuten an den Traualtären den Grund ihrer Hoffnung, dass ihr einander versprochenes Lebensbündnis trage und sich ihre ersehnte Lebensgemeinschaft erfülle.

In diesem Sinne ziehen uns Lied und Kantate mit unserem Leben in das Bild von der Hochzeit, die im „Freudensaal“ gefeiert wird, hinein. Denn in diesem Gestus, denn mit diesem Blick auf das Leben sind Lied und Kantate poetisch-musikalisch gewoben aus Motiven der Freude und des Glücks, der Erfüllung.

Das Lied Philipp Nicolais, des lutherischen Pfarrers in Unna, ein Freudenspiegel, ein geistliches Brautlied also, aber in seiner eigentlichen Zuspitzung noch einmal mehr:

Es ist ein Liebeslied gegen den Tod. Gegen den Schwarzen Tod. Gegen die Pest. Der 42jährige Nicolai erlebt seit einem Jahr grauenhaftes Sterben um sich herum. Zuhaut rafft der Tod Menschen in Westfalen dahin. Ein Elend.

Im Angesicht dieser Not und dieser Schrecken wird der bisher theologisch streitbare Nicolai im Jahre 1598 zum Poeten und dichtet mit Worten und Bildern aus biblischen Quellen dieses hochzeitliche Liebeslied „Wachet auf ruft uns die Stimme“. Dabei ist er beseelt von dem Wort aus dem Hohelied Salomos, also jenes Textes der hebräischen Bibel, das die Liebe hochleben läßt: *„Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz, wie ein Siegel auf deinen Arm. Denn Liebe ist stark wie der Tod und Leidenschaft unwiderstehlich wie das Totenreich.“*

Tasächlich: Geboren ist dieses Lied in schrecklichster Zeit, inmitten drangvollster Erfahrungen und eben hier besingt es die Liebe gegen den Tod!

Und, darauf kommt es an, es zeichnet das Bild einer gelungen-unbeschwerten Hochzeit, deren Freude ungeteilt ist! Keiner ist ausgesperrt, keine Tür fällt zu früh ins Schloss. Das Lied ist anders als das Evangelium von den 10 Jungfrauen, wie es Matthäus erzählt. Alle sind klug. Alle feiern mit ihrem Freund das Abendmahl. Von Buße, Ausschluss, Gericht oder Scheitern ist mit keiner Silbe die Rede. Das Lied ist das reine Evangelium ...

Nicht Hölle, Tod und Teufel – sondern „nun komm, du wert Kron“. Allen leidgeplagten und vom Tode bedrohten Menschen seiner Gemeinde spricht dieses Lied des Unnaer Pfarrers ausnahmslos tröstend zu, dass ihr Leben geadelt werde, „nun komm, du wert Kron“, Christus, unser Licht des Lebens!

– Richtig, noch „Mitternacht heißt diese Stunde“, aber „die Nacht ist vorgedrungen, der Tag ist nicht mehr fern“ ... noch in der Nacht, „ihr Licht wird hell, ihr Stern geht auf“, also unter gestirntem Himmel, schauen sie das Wunder des Lebens, das den Tod überwunden hat,: „Kein Aug hat je gespürt, kein Ohr hat je gehört, solche Freude“

An den Gräbern dieses Lied des Lebens singen – wie kommen wir dazu?

Uns, die wir Menschen unseres Lebens verloren haben, schmerzt das Herz. Der Tod ist in Wahrheit brutal. Er ist, um es mit dem Apostel Paulus zu sagen, der Fluch unseres Lebens. Selbst, wenn er wie natürlich nach dem Leben gegriffen hat, verwundet er uns als Hinterbliebene doch. Konnten wir unsere Sterbenden auf dem letzten Weg begleiten oder waren sie gestorben unerwartet, nicht gesehen? Jetzt in dieser Stunde bedenken wir auch ganz persönlich, was gewesen war, die erledigten Gegebenheiten, aber auch die unerledigten Wirkungen. Unserer Trauer geben wir Raum, aber auch unserer Hoffnung, dass es jetzt gut ist und unsere Trauer heilen mag.

Liebe Gemeinde, seit Monaten fällt mir am Straßenrand der Artur-Ladebeckstraße ein Erinnerungsmal auf. An einem Baum noch nahe dem Adenauerplatz sind seit langem immer wieder viele neue Blumensträuße und Grablichter. Der Verkehr rauscht daran vorbei. Das Bild eines jungen Mannes ist am Baumstamm befestigt. Noch immer neue Blumen und neue Kerzen.

Am Donnerstag traf ich dort eine Frau, die die Stelle, die nun eine kleine Platte erhalten hatte, neu richtete. Sie sei die Mutter und sie erzählte mir von ihrem 18jährigen Sohn. Schüler des benachbarten Waldhofgymnasiums. In ihrem Erzählen trat zu dem Bild am Stamm ein Gesicht.

Auf dem Motorrad, dessen Pedale sich aus unerklärlichen Gründen am Bordstein verkantet habe, war er am 3. Mai, ein Freitag, zu Tode gekommen. Hier also die letzte Stelle seines Lebens, deshalb hier der öffentliche Ort der Trauer; es war mir, als sei sie, die Mutter, an dem Ort, wo sie ihn noch antreffen, sozusagen zurückholen könnte. Unbeschreiblich der Schmerz einer solchen Mutter. Eine gebeugt gehende Frau, wie ich später sah, im besten Alter. – Der sinnlose Tod ihres Sohnes, den wir tatsächlich nicht einfach hinnehmen können.

Der Tod ist des Lebens Fluch. Bitter ist es, wo er in das Leben fällt. Wir können dem Rad des Todes, das über uns alle hinwegrollt, von uns aus nicht in die Speichen greifen. Auch Nicolai konnte das Leiden und Sterben um ihn herum nicht anhalten. Auch wir können den Tod des 18Jährigen nicht widerrufen. Wo auch immer wir medizinische Erfolge haben, wird sich der Tod immer neu erfinden.

Was also bleibt uns? – Es bleibt uns, und dieses kann der bitterste Tod uns nicht nehmen, das Leben von der Liebe, von der Liebe zwischen uns Menschen, aber auch von der Liebe Gottes, von der Liebe Christi her zu deuten ...

So tut es Nicolai in seinem Liede, so tut es Bach in seiner Choralkantate und so tun es unzählige Menschen in ihren Todesgedenken. Die Todesanzeigen, die Sie Ihren Toten nachgerufen haben, sprechen dieses aus: Die Liebe ist die größte unter ihnen. Sie höret nimmer auf. – Die Liebe unserer Mütter zu ihren Kindern; die Liebe zwischen zwei Menschen, die sich in Gnade, Wahrheit und Tisch-, Bett- und Hausgemeinschaft ein erfülltes Leben geschenkt haben, solche Liebe höret nimmer auf, weil Gottes Liebe nimmer aufhört! Diese und alle Liebe kann auch der Tod nicht töten!

Das liebesschwangere Lied Philipp Nicolais, im Brennpunkt des Todes aus der Taufe gehoben, weitet darum den Raum der Liebe in die Dimension der Unendlichkeit, in die Dimension des Ewigen. Das biblische Bild des neuen Jerusalems steht dafür. Dies ist die Stadt Gottes; die Stadt, da „Gloria sei dir gesungen mit Menschen- und Englischen Zungen“.

Deshalb verkündigen wir an den Gräbern, was wir hier mit den Augen unseres Kopfes nicht ablesen können, was wir aber mit den Augen der Herzen spüren, ahnen, glauben: die bleibende, unendliche Wirkkraft der Liebe Gottes, die die Dimension ist, auf die alles Leben zielt.

Geradezu emphatisch, viel emphatischer als wir es heute mit unserem Gesangbuch singen, hat Nicolai sein Lied darum enden lassen: „Des sind wir froh / jo / jo // Ewig in dulci jubilo“.

Solche begeisterten Lieder wischen unsere Trauer nicht einfach weg, aber sie stellen sie in einen weiten Raum, den Raum ewiger Liebe. Begnadet, wer einen Menschen betrauert, zu dem ihm eine Liebe dieserart verbindet. Der Tod ist groß, aber die Liebe ist größer.

Amen

(Pastor Alfred Menzel)